



Dr. Ferdinand Fichtner, Leiter
der Abteilung Konjunkturpolitik
am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN FERDINAND FICHTNER

»Kräftige Binnennachfrage und guter Arbeitsmarkt stützen Wachstum«

1. Herr Fichtner, die Wachstumszahlen konnten zuletzt nicht mehr begeistern. Läuft es im vierten Quartal besser? Tatsächlich hat sich die Konjunktur im letzten halben Jahr deutlich eingetrübt. Ich würde trotzdem sagen, dass wir das Jahr 2014 mit einer ganz soliden Dynamik beenden. Die Wachstumsrate im vierten Quartal wird nicht besonders hoch sein, aber wir erwischen eigentlich einen ganz guten Start in das Jahr 2015. Insofern ist da am Horizont durchaus ein Lichtstreif zu sehen.
2. Mit welchen Wachstumszahlen rechnen Sie für die Zukunft? Wir gehen davon aus, dass die deutsche Wirtschaft in diesem Jahr und auch im Jahr 2015 mit etwa eineinhalb Prozent wachsen wird. Im Jahr darauf, im Jahr 2016, könnte es noch einmal ein bisschen mehr sein und sich in Richtung zwei Prozent bewegen. Alles in allem sind das ordentliche Wachstumsraten für die deutsche Wirtschaft.
3. Was werden die wichtigsten Wachstumstreiber sein? Das Wachstum stützt sich auf zwei Quellen. Das eine ist eine sehr kräftige Binnennachfrage. Insbesondere die Konsumnachfrage läuft gut, weil die Arbeitsmarktsituation sehr gut ist. Dazu kommt über den Prognosezeitraum zunehmend auch die Exporttätigkeit, die dann mehr und mehr auch die Investitionstätigkeit anstößt. Das sorgt insgesamt für ordentliche Wachstumsraten.
4. Andere große europäische Länder wie Frankreich und Italien schwächeln. Belastet das nicht auch den deutschen Export? Die schwache Konjunktur im Euroraum ist natürlich ein Problem für die deutsche Wirtschaft. Nach wie vor geht ein großer Teil der deutschen Exporte in den Euroraum. Es ist aber andererseits so, dass es den deutschen Unternehmen in den letzten Jahren auch gelungen ist, ihre Exporte auf andere Länder auszurichten. Zur Zeit läuft es beispielsweise in den USA, aber auch im Vereinigten Königreich ganz gut. Und auch in den Schwellenländern, vor allem in China, brummt die Wirtschaft, sodass die deutschen Exporteure insgesamt ganz gut dastehen.
5. Welche Rolle spielt die Krise in der Ukraine? Die Krise in der Ukraine sorgt nach unserer Einschätzung für eine gewisse Unsicherheit. Das hat sich zum Beispiel in einer niedrigen Investitionstätigkeit niedergeschlagen, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch im restlichen Europa. In der Folge haben die deutschen Produzenten von Investitionsgütern eine entsprechend geringere Nachfrage ihrer Produkte gesehen. Insofern hat das durchaus auf die deutsche Wirtschaft durchgeschlagen. Wir gehen aber davon aus, dass das nur ein temporärer Effekt war.
6. Mit welcher Inflationsrate rechnen Sie für Deutschland? Die Inflationsrate ist in diesem, aber auch im nächsten Jahr ausgesprochen niedrig. Vor allem die stark gesunkenen Ölpreise drücken auf die Zahlen. Entsprechend ist in der Kerninflation, also der um Energiepreise bereinigten Inflationsrate, der Rückgang nicht so ausgeprägt. Trotzdem haben wir sowohl im Jahr 2014, als auch im Jahr 2015 in Deutschland Inflationsraten von teilweise deutlich unter einem Prozent. Erst 2016 werden die Preissteigerungsraten wieder anziehen, weil der Ölpreiseffekt dann wieder abklingt.
7. Wo liegen die größten Risiken für die Konjunktur-entwicklung in Deutschland? Ein Risiko ist nach wie vor die wirtschaftliche Entwicklung im Euroraum. Beispielsweise haben wir in Griechenland jüngst gesehen, dass politische Unsicherheit durchaus wieder aufflammen kann. Das kann in der Folge auch die Wachstumsentwicklung, die zuletzt eigentlich nicht ungünstig verlief, wieder beeinträchtigen. Ein zweites Risiko ist, dass wir über den Prognosezeitraum sehr niedrige Ölpreise annehmen, weil das die aktuelle Markterwartung ist. Es ist aber nicht gesagt, dass die Ölpreise tatsächlich so niedrig bleiben, wie wir es unterstellen. Es ist gut denkbar, dass die Ölpreise stärker steigen, als in unseren Annahmen unterstellt wird, mit der Konsequenz, dass dann auch die wirtschaftliche Entwicklung etwas gedämpft wird, weil die Produktionskosten für die Unternehmen steigen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden
Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Karsten Neuhoﬀ, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Marie Kristin Marten
Dr. Anika Rasner
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Stefan Bach
Karl Brenke

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 – 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.